



450 Lehrlinge haben im Ausbildungsverband ihre Ausbildung komplettiert. LHStv. Ferdinand Eberle hat die weitere Finanzierung für 2006 bereits zugesagt. Foto: Bilderbox/Land

Ausbildungsverband: „Eine gute und vernünftige Idee“

Die Bilanz nach einem Jahr Ausbildungsverband: 250 neue Lehrbetriebe und mehr Qualität für die duale Ausbildung in Tirol.

Wirtschaftskraft und Beschäftigung – zwei Parameter, an denen sich die EU als einheitlicher Wirtschaftsraum in Zukunft wird messen lassen müssen. In den einzelnen Nationalstaaten rauchen deshalb schon lange die Köpfe auf der Suche nach dem Patentrezept.

Stärken nutzen

Eines vorweg: Die eierlegende Wollmilchsau gibt es auch in dem Fall nicht. Zu verschieden sind die Regionen und deren Wirtschaft. Die Sozialpartner und das Land haben aber eine für

unser Bundesland äußerst erfolgreiche Lösung gefunden: Den Ausbildungsverband (avt), der vom Land finanziert und von den Lehrlingsexperten der Wirtschaftskammer abgewickelt wird. „Eine gute und vernünftige Idee“, wie LH-Stv. Ferdinand Eberle nach einem Jahr avt zufrieden Bilanz zog.

Die zunehmende Spezialisierung von Kleinst- und Kleinbetrieben macht es schwierig, Lehrlinge in allen Bereichen des Berufsbildes auszubilden. Im Verband werden fehlende Bereiche entweder in einem anderen Betrieb oder in externen Kursen vermittelt.

„Durch den avt konnte die Ausbildungs-Qualität für 450 Lehrlinge gesteigert werden, 180 Lehrbetriebe bilden nun im Verband aus, 250 Betrie-

be stiegen zusätzlich in die Lehrlings-Ausbildung ein“, sagt Johannes Huber, der Leiter der Lehrlingsstelle in der WK Tirol.

Die Finanzierung für das nächste Jahr, 330.000 Euro, hat Eberle bereits zugesagt.

Nicht am Markt vorbei

Die Ideen zur Ankurbelung des Arbeitsmarktes von den verschiedensten Seiten sind zahlreich, allerdings nur die wenigsten so erfolgreich wie der avt und damit von Nutzen für Unternehmen und Auszubildende gleichermaßen. „Wir müssen deshalb aufpassen, dass genau jene Qualifikationen ausgebildet werden, die auch von der Wirtschaft nachgefragt werden“, warnt deshalb Eberle.

PETER SIDON